Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22. Jargang. 1877.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 4. Erscheint jeden Samstag. 27. Januar.

Abonnementspreis: järlich **4 Fr.**, halbjärlich **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene Petitzeile **10 Cts.** (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Es zogen drei Bursche wol über den Rhein. — Zeichenunterricht. III. — Schweiz. Berichtigung. — Ausland. Di höhere Schulmeisterei und di Lebenspraxis in Deutschland. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

Es zogen drei Bursche wol über den Rhein.

Di Gedichte Uhlands stammen irer großen Merzal nach aus den Jugendjaren des Dichters. Nach Stoff und Form bewegen si sich innert den Grenzen spezifisch deutschen Lebens, deutscher Geschichte, deutscher Kunst, deutschen denkens, handelns und empfindens. Das hat Uhland mit den Fürern der romantischen Schule gemeinsam, mit denen er zum Teil persönlich befreundet war. War Göthe's und Schillers Dichtung nach Stoff und Gestalt noch ser kosmopolitischer Natur und fragten si kaum darnach, ob ire Dichtungen dem Altertum, den Ländern romanischer Zunge, den Engländern oder den Deutschen angehörten, so findet man bei Uhland, wenige ausgenommen, Gestalten und Namen der deutschen Sage, des Mittelalters, Schwabens insbesondere. Dagegen berüren sich Göthe und Uhland darin ser nah, dass sich ir Lid gern an's deutsche Volkslid anschloß; beide erschauten im lebenden Volkslide einen Schatz ächter Poesie, der mit dem Nibelungenhorte di Eigenschaft ewiger Unerschöpflichkeit teilt und bestimmt ist, wi man gesagt hat, einen Springbrunnen der lebenden Kunstdichtung zu werden. Göthe hat sein ganzes Leben durch immer wider gern sich junggebadet in disem Borne; aus seiner Jugend stammen das Haideröschen, der König in Thule, Erlkönig, welche dahin gehören; der spätern Zeit verdanken ir Dasein di Lider „da droben auf jenen Berge“ und „wi kommt's, dass du so traurig bist“. Herder hatte in auf dise Ban gewisen. Jetzt, als Uhland dichtete, war di Teilname an den Volkslidern mächtig gewachsen, zumal durch das Wunderhorn, und Uhland hat nicht bloß als Dichter sich zum Volkslide hingezogen gefült, er ist später auf disem Felde der Literatur der weitaus gelerteste Forscher geworden. Es sollen nun hir aus dem uns zugänglichen Schatze deutscher Volkslider di Spuren und Anknüpfungspunkte nachgewisen werden, di zu Uhlands Lide: „Es zogen drei Bursche wol über den Rhein“, mitgewirkt haben.

Es wäre möglich, dass den unmittelbaren Anstoß zu disem Lide irgend ein Vorgang in Uhlands Leben, eine Erfarung irgend welcher Art gegeben hat, wir wissen es nicht. Nur das ist uns bekannt, dass das Lid zuerst im Jare 1813 in dem von Justinus Kerner, Fouqué und Uhland herausgegebenen „Deutschen Dichterwald“ erschinen ist.

Di Motive des Lides sind nun folgende: Bursche — und zwar irer drei — zihn über den Rhein — keren ein bei einer Wirtin — fragen nach Wein und Bir — fragen nach dem Töchterlein — das Töchterlein ligt auf der Bare — di Bursche ergreift senende Libe nach ir.

Di episch erzälende Gestalt der ganzen Volksballade und im besondern di ersten diser Motive, nämlich di drei Burschen, welche über den Rhein zihen, bei einer Wirtin einkeren und nach dem Töchterlein fragen, sind wörtlich dem deutschen Volkslide entnommen. *Bursche* zwar kennt das ältere Volkslid nicht; das Wort *Bursch*, im Mittelalter als *Bursa* eine Genossenschaft zusammenlebender Studenten bedeutend, ist kaum vor Uhlands Lid in volkstümlich edelm Sinne und nicht bloß als Studentenname gebraucht worden; und wenn in einem schwäbischen Volkslide wirklich drei Bursche über den Rhein zihn, so ist das wol erst in Folge einer Reminiszenz an Uhlands Lid geschehen. Sonst zihen im ältern Lide nicht drei Bursche, sondern drei Reiter oder drei Regimenter, auch wol drei Sternlein über den Rhein. Dass es irer drei sind, kann nicht befremden; drei ist di kleinste vilköpfige Gesellschaft; di Frau Wirtin ist eine bekannte Figur des deutschen Volkslides; wer kennt si nicht aus dem Wirtshause an der Lahn? da keren alle Furleut an, di Wirtin sitzt am Ofen, di Gäste sitzen um den Tisch, den Wein will keiner loben, oder aus dem Lide von den zwei Bauernsönen, darin es heißt: Si kamen an einer Frau Wirtin Haus, Frau Wirtin schaut zum Fenster heraus mit iren schwarzbraunen Augen. — Und nach dem Töchterlein frägt noch heute mancher Geselle. Was aber das über den Rhein zihn eigentlich für einen Zweck hat, das erhellt

deutlich aus dem Fortgange eines der angefürten Lider; in dem Lide nämlich: Es ritten drei Reiter wol über den Rhein, verlangen dise Leute zuerst gut Bir und Wein, hernach in schlimmer Absicht ein Dinstmägdlein. Frau Wirtin erklärt, nur ein einzig Töchterlein zu haben, für das si wol zu sorgen wisse. Darauf geben si ir einen Schlaftrunk, vergewaltigen di Tochter, schneiden si, da Kampf um si entstanden, in drei Teile und enden am Rade. Folgendes ist der Text des ganzen Lides:

Es ritten drei Reiter wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da kerten si ein.
Frau Wirtin, hat si gut Bir und Wein,
So schenk si uns Burschen vom besten ein.
Gut Bir und Wein das hab ich wol,
Wi's einer Frau Gastwirtin zukommen soll.
Frau Wirtin, hat si kein Dinstmägdelein?
„Ich hab nur ein einziges Töchterlein."
Frau Wirtin, wird si bald schlafen gehn,
So lass si di Lichter uns brennen stehn.
„Ich kann ja schlafen, wann ich will,
Und schicke mein Töchterlein vor mir hin."
Si gaben der Frau Wirtin ein'n Schlaftrunk ein,
Dass si sollte schlafen di ganze Nacht allein.
Das Mädchen trat zu der Mutter ir Füß:
„Ach, libe Mutter, schläft si so süß!"
Das Mädchen trat zu der Mutter ir Händ:
„Ach, libe Mutter, jetzt ist mein letztes End!"
Das Mädchen trat zu der Mutter ir Herz:
„Ach, libe Mutter, jetzt ist mein größter Schmerz!"
Das Mädchen trat zu der Mutter ir Mund:
„Ach, libe Mutter, jetzt ist mein' letzte Stund!"
Der erste sprach; das Mädchen ist mein!
Si trägt ja ein goldgrünes Kränzelein.
Der zweite sprach: das Mädchen ist mein,
Si trägt ja ein goldenes Ringelein.
Der dritte sprach: das Mädchen ist wert,
Dass wir si zerteilen mit unserm Schwert.
Si warfen das Mädchen wol über di Bank,
Dass ir der Gürtel am Leibe zersprang.
Si warfen das Mädchen wol über den Tisch
Und teilten si als den Karpfenfisch.
Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da schwebte ein Engel und er sang;
Dem Mädchen klangen di Glocken so schön,
Den Reitern schrien di Raben so ser.
Das Mädchen krigt ein tifes Grab,
Di Reiter krigten ein hohes Rad.

Unzucht zu treiben, sind also di drei Reiter, d. h. offenbar drei von der Reiterei, über den Rhein gezogen, auf eigene böse Faust hin. Ein Text vom Niederrhein singt geradezu: Drei Franzosen di kommen wol über den Rhein, bei einer Frau Wirtin da kerten si ein. Nicht so roh, aber ebenfalls von tragischem Ausgange ist folgendes in Deutschland vilgesungenes Lid:

Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein,
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Ross,
Ein Regiment Dragoner.
Bei einer Frau Wirtin da kerten si ein,
Da schlif ein schwarzbrauns Mädelein,
Si schlif wol ganz alleine.
Und wi das schwarzbraun Mädelein vom Schlaf erwacht,
Vom Schlaf erwacht und sich bedacht,
Da fing si an zu weinen.
„Ach schönste Madmoiselle, warum weinet si so ser?"
„„Ein junger Offizir, scharmanter Kavalir,
Hat mir mein' Er' genommen.""
Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann,
Di Trommel liß er rürn,
Den Feldmarsch liß er schlagen.
Er liß si aufmarschiren von zwein bis zu drein,
Zu drein und zu zwein, und zu zwein und zu drein,
Auf dass si in erkenne.
„Ach schönste Madmoiselle, ach kennt si in nicht?"
„„Dort reit't er in der Mitt,
Der jetzt di Fan tut schwenken""
Der Hauptmann der war gar ein zorniger Mann,
Einen Galgen liß er baun, gar weit zu schaun,
Den Fänrich dran zu hängen.
„Ach libe Kameraden, um was ich euch noch bitt:
So jemand nach mir fragt, ir im doch sagt,
Ich wär mit Er'n erschossen"
Des andern Morgens früh kam Fänrichs seine Frau:
Ach Gott, wo ist mein Mann?
Wo ist er doch gebliben?
Ach schönste beste Frau, eur Mann der ist nun todt:
Da draußen vor dem Tor
Hab'n in zwei Spanier erschossen.
So geht es in der Welt, wenn man verheiratet ist:
So geht es in der Welt,
Muss eins das andre lassen.

Wi di beiden genannten Lider zusammengehören, indem si zwar denselben Eingang, aber verschidenen Ausgang haben: das ist überhaupt für's Volkslid charakteristisch. Im sind gewisse Motive, Begebenheiten, Personen, Reden, Empfindungen typisch geworden; man kann si unter Umständen bald hir bald dort verwenden, si mosaikartig umstellen, wodurch eben zum Teil der Reichtum und di ni ruhende Beweglichkeit diser Dichtungsart bedingt ist. Je nach den besonderen Umständen, in denen ein Lid gesungen werden will, je nach dem Stande der Sänger und nach dem Geschmacke und der Denkart der Zeit, di es singt, kommt durch Versetzung eines typischen Motivs ein ganz neues Lid zum Vorschein. So hat man dem genannten Eingange von den drei Reitern oder Regimentern, di über den Rhein zihn und bei der Frau Wirtin nach dem Töchterlein fragen, noch einen dritten Ausgang ganz anderer Art angefügt, der offenbar ebenfalls nicht neu erfunden, sondern in der Volksballade bereits vorhanden war. Er findet sich in Ernst Meiers Sammlung schwäbischer Volkslider und gehört demjenigen Texte an, der allein das Begegniss dreien *Burschen* zuschreibt:

Jetzt reisen wir Bursche wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da keren wir ein.
Frau Wirtin, hat si gut Bir und Wein,
So bring si's uns lust'gen Gesellen herein!
Gut Bir und auch Wein das hab ich schon,
Wi's einer Frau Wirtin gebüren soll.
Frau Wirtin, hat si ein schöns Töchterlein,
So bring si's uns lust'gen Gesellen herein.
Mein Töchterlein ist noch vil zu klein,
Es muss noch schlafen drei Jar allein.

Das Töchterlein aber wert sich dagegen:

Einen lustigen Gesellen muss ich haben,
Und sollt ich in aus der Erde graben.
Ich grab in heraus und wider hinein,
Ein lust'ger Geselle muss ich sein.

Als Refrain singt man in disem Lide nach der ersten Zeile: ade! oder: bei Tag! oder: bei Tag und bei Nacht und bei Tag! nach der zweiten Zeile jeder Strophe: ade, ade, ade! oder: schnapp auf! oder: schnapp auf, stell nider, sauf aus!

Bis dahin also, wo di Bursche nach Wein und Bir und nach dem Töchterlein fragen, hätten wir Uhlands Lid schon in älteren Lidern widergefunden. Nun färt aber Uhland weiter: Mein Wein und Bir ist hell und klar, mein Töchterlein ligt auf der Todtenbar. Und als si traten zur Kammer hinein, da lag si auf einem schwarzen Schrein. Das ist nun den genannten Lidern fremd, verändert auch den Sinn des alten Einganges durchaus. Sind dort di drei Reiter oder di drei Regimenter oder di Burschen über den Rhein gekommen, um böser Lust nachzugehen, so sind Uhlands Burschen über den Rhein gezogen, ir Libchen aufzusuchen. Jetzt ist auch der Rhein nicht mer Grenze des Gesetzes, sondern bloß noch Ausdruck edeln Wanderziles und statt Galgen und Rad als der Schlussaussicht des alten Lides tut sich eine Aussicht in di bleibende, unvergängliche Welt der Libe auf; ob auch das Libchen auf der Bare ligt: di libende Sensucht wird nicht ersterben: dich lib ich immer, dich lib ich noch heut, ich werde dich liben in Ewigkeit. So weiß di ächte Kunst auch auf dem Gebite des sittlichen Lebens di zwar naturgetreue, aber rohe Dichtung zu verklären.

Doch ist nun auch diser Schluss des Lides von Uhland nicht bloß erfunden; auch für in finden sich im Volksliderschatze deutliche Anklänge, di Uhland kaum fremd gewesen sind; nicht etwa, dass er mit küler Verstandestätigkeit dise Sachen zusammengesetzt, sondern sein Gemüt war eingetaucht in dise Weisen der Empfindung, sein or und sein Auge bildeten und gestalteten von selber weiter, was er gehört und erschaut hatte. Ein weit verbreitetes Volkslid, vom treuen Knaben, enthält in einer schwäbischen Version das Motiv, wi ein Knabe bei der Wirtin einkert, nach dem Töchterlein fragt, di Antwort erhält, si lige krank, si sterbend in di Arme nimmt und endlich würdig begraben lässt.

Es war einmal ein feiner Knab,
Der libte sein'n Schatz schon siben Jar.
Schon siben Jar und noch vil mer,
Di Libe nam kein Ende mer.
Er zog wol in ein fremdes Land,
Derweil ward im sein Schatz so krank.
Er ward so krank, lag auf den Tod,
Drei Tag und Nacht redt si kein Wort.
Und als der Knab di Botschaft krigt,
Dass seine herzlibste krank da ligt:
Verlässt er gleich sein Hab und Gut
Und schaut, was seine herzlibste tut.
Und als der Knab nach Hause kam,
Di Frau Wirtin unter dem Fenster stand.
Grüß Gott, grüß Gott, Frau Wirtin mein,
Was macht denn euer Töchterlein?
Mein Töchterlein ligt krank im Bett,
Drei Tag und Nacht kein Wort si redt.
Und als der Knab in di Tür eintrat,
Seine herzallerlibste krank da lag.
Grüß dich Gott, grüß dich Gott, mein Engelein,
Was machst du hir im Bett allein?
Dank dir Gott, dank dir Gott, du feiner Knab,
Bei mir wirds heißen bald ins Grab.
Ach nein, ach nein, mein Schätzelein,
Di Lib und Treu muss länger sein.
Er nam si gleich in seinen Arm,
Si wird ganz kalt und nicht mer warm.
Geschwind, geschwind, bringt mir ein Licht!
Mein Schatz der stirbt, dass's nimand sicht.
Gestorben, gestorben ist all mein Freud,
Jetzt muss ich tragen ein schwarzes Kleid.
Jetzt muss ich haben zwölf junge Knaben,
Di mir mein Schatz in di Erde tragen.
Zwölf junge Knaben sind schon bereit,
Mit Gold und Silber sind si gekleid't,
Mit schwarzem Kleid und noch vil mer,
Meine Trauer di nimmt kein Ende mer.

Di Melodie diser Lider, in virzeiligen Strophen gesungen, ist nach Ernst Meier diselbe, welcher Wilhelm Hauff den neuen Text: Steh ich in finstrer Mitternacht, untergelegt hat. In seinem idealen Gehalte stimmt es durchaus zu Uhlands der Wirtin Töchterlein; beide Lider singen von der auch durch den Tod nicht zerstörten Libessensucht. Im besondern Ausdrucke weicht Uhland stark ab, da ja seine Libe den drei Burschen angehören musste, di über den Rhein zihen. Einfacher, eindringlicher, ergreifender kann man sich dises gewiss schwere Problem nicht gelöst denken, drei Jünglinge libend einem todten Mädchen gegenüberzustellen. Nun ist aber auch di Art, wi Uhland das Problem löst, ganz der Natur des Volkslides angemessen. Jedem der drei Bursche ist genau diselbe Teilname gewidmet; jeder tut etwas, wodurch er seinen Schmerz zu erkennen gibt, und jeder sagt etwas, und in beider Hinsicht steigert sich di Stimmung vom ersten zum zweiten, vom zweiten zum dritten, und damit jedes Einzelbild wider in sich abgeschlossen nach dem Gesetze der Dreiteiligkeit sich vollende, so zerfällt der erste Teil jeder Strophe, den beiden Stellen der dreiteiligen Strophe gemäß, in zwei parallele Glider, di sich widerum in allen drei Strophen di Wage halten. Der erste schlägt den Schleier zurück, der zweite deckt in zu, der dritte hebt in wider sogleich; der erste schaut si an mit traurigem Blick, der zweite kert sich ab und weint, der dritte küsst si auf den bleichen Mund; der erste würde si liben von diser Zeit, der zweite hat si so manches Jar gelibt, der dritte libte si immer, libt si noch und wird si in Ewigkeit liben. Eine ganz änliche Gliderung hatte oben bei dem Lide: Es ritten drei Reiter wol über den Rhein, stattgefunden:

Der erste sprach: das Mädchen ist mein,
Si trägt ja ein goldgrünes Kränzelein.
Der zweite sprach: das Mädchen ist mein,
Si trägt ja ein goldenes Ringelein.
Der dritte sprach: das Mädchen ist wert,
Dass wir si zerteilen mit unserm Schwert.

Keines aber der genannten Volkslider erreicht di in sich geschlossene Stimmung, den reinen Wolklang, überhaupt di harmonische Befridigung, mit der Uhlands Lid wirkt. Daher kann es auch nicht, wi es dem Volkslide so gern begegnet, wider zerfallen, sondern bleibt in seiner unzerrüttbaren Gestalt Eigentum unserer Dichtung. Was, abgesehen von den Lidern selbst, di in einzelnen Motiven Quelle für das Lid geworden sind, am ehesten noch dise Quelle verraten, ist der Refrain, den man etwa den einzelnen Versen nachsingen hört; er reißt das edle Lid wider in den Kreis des roheren Volkslides zurück.

G.

Zeichenunterricht.

III.

3) *Raumzeichnen.*

Deutliches erkennen und schnelles zurechtfinden in Raumverhältnissen ist Zweck des zeichnens.

Man zeichnet nicht bloß Körper, sondern will durch das Bild auch von irer gegenseitigen Lage, irer Bewegung im Raume Rechenschaft geben, dadurch ist der Name *raumzeichnen* geboten.

Indem wir in Wirklichkeit geschaute oder vorgestellte Linienverbindungen zeichnend festhalten, erleichtern wir deren Auffassung durch Versinnlichung unserer Erinnerungs- oder Phantasibilder.

Inhalt. Immer beziht der Zeichner seine Raumanschauung auf eine der Lage nach bestimmte Ebene: di *Bildebene.* Di *Tifen*, Entfernungen von der Bildebene, werden teils *punktweise* durch Messung, teils *flächenweise* aus der Schattirung erkannt, auf beiden Wegen zugleich erlernt nach Verkürzungen und Bigungen Körperform und Raumlage beurteilen.

Maßzeichnen. Tifenabstände von Raumpunkten (außerhalb der Bildebene) auf senkrechten zur Bildebene (als kürzester Abstand) gemessen, verzeichnet man entweder *absolut:* auf einer zur ersten lotrechten Bildebene, oder *relativ:* in Bezihung auf di Distanz eines Auges von der Tafel. Das *Bild* des Raumpunktes ligt bei absoluter Darstellung im *Fußpunkte des gemessenen Lotes*, bei relativer im *Durchschnitte* des dem Raumpunkte zugehörigen *Sehstrales mit der Tafel.* Jenes Lot und disen Sehstral nennt man zusammenfassend: *Projektionsstralen.* Bei relativer Darstellung gehen sämmtliche Projektionsstralen durch Einen Raumpunkt, das Auge; di Darstellungsweise heißt: *Perspektive* (Zentralprojektion). Bei absoluter Verzeichnung sind alle Projektionsstralen parallel und senkrecht zur Bildebene (Grund-, Wandfläche), di Darstellungsweise heißt: *Orthogonalprojektion.*

Linien stellt man sich vor: als von bewegten Punkten erzeugt oder von bewegten geraden umhüllt; si sind bald unmittelbar vorgezeichnet, bald durch di Flächen bedingt, auf welchen si ligen: Schnitt-, Berürungslinien.

Flächen stellt man sich in entsprechender Weise als von Linien durch gleiten oder drehen erzeugt, oder als von Ebenen umhüllt vor. So kann eine *Ebene* durch drehen einer geraden entstehen, von welcher ein Punkt längs einer andern geraden gleitet. Flächen überhaupt, di durch Bewegung gerader Linien erzeugt werden, heißen *Regelflächen*; si sind abwickelbar, wenn di erzeugenden parallel laufen oder sich parweise schneiden: Zylinder, Kegel; di gewönliche Schraubenfläche dagegen ist nicht abwickelbar. Durch Drehung von Linien um eine Axe entstehen *Rotationsflächen:* Zapfen, Spitzen, Säulen, Gefäße. Flächen werden mittelst irer Erzeugungselemente dargestellt; als solche gelten für Regelflächen: Leitlinie und erzeugende; für Rotationsflächen: Axe und Meridian.

Von der *Größe* einzelner Längen, Winkel, Gebilde auf den (krummen) Flächen gibt man, soweit ausfürbar, dadurch Rechenschaft, dass man dise Flächenstücke in eine Ebene *niderlegt* oder *abwickelt.*

Gleich den Linien *verbindet* man di Flächen durch *Schnitt* und *Berürung* und erhält Körper oder Flächensysteme. Eine solche Verbindung entsteht dadurch, dass *Lichtstralen* parallel (Sonnenlicht) oder von einem Punkte ausgehend di erleuchteten Körper einhüllen und auf allen hinter disen befindlichen Flächen einen *Schlagschatten* eingrenzen, der kein direktes Licht empfängt. Di *Umhüllungslinie* der Lichtstralen (Eigenschattengrenze) ist als dunkelste Stelle beleuchteter Flächen bemerkenswert.

Das maßzeichnen baut Raumvorstellungen aus bekannten Elementen nach logischen Grundsätzen auf; das freizeichnen hingegen sucht ein Erinnerungsbild festzuhalten. Wärend ich schaue, wi ein Baum vom himmelsblau sich abhebt, di schwankenden Umrisse nach und nach in den Blickpunkt meiner Augen bringe, wirken gleichzeitig Schatten und Farben innert dem Umrisse auf di übrigen Teile der Netzhaut ein, überdis decken sich di Blickpunkte beider Augen bald näher, bald ferner; aus disem Zusammenspile von Empfindungen und Warnemungen erwächst di Vorstellung einer vilfältig gewölbten und gebuchteten Fläche. Es kommt nun beim freizeichnen hauptsächlich darauf an, zu erfaren, welcher Art Wölbungen und Buchtungen gewisse Schatten- und Farbentöne, gewisse Bigungen der Umrisse entsprechen. Dazu muss di Aufmerksamkeit für Lichttöne auf Gesichtswarnemungen, für Umrisse auf Tastwarnemungen gerichtet sein. Di Flächenvorstellungen, welche auf dise Weise gewonnen sind, befestigen vorzüglich durch das modelliren ausgebildete Tastvorstellungen und gewärt letztere Übung aus dem Grunde eine wichtige Ergänzung zum freizeichnen. Di Flächen nun, di wir an Modellen nach dem Zusammenhange zwischen Schattirung, Umriss und Rundung verstehen lernen, unterscheiden sich nach der Art wi Wölbung oder Buchtung von einem Punkte sich ausbreitet, als lineare und radiale; zu jenen

gehören: Stile, Wülste, Rören; zu letztern: Kuppeln, Mulden, Schalen.

Weitere Klassifikation gestattet meine Erfarung heute noch nicht; dagegen eine Skizze des Arbeitsvorganges dürfte mit zur Umschreibung des Lerstoffes im raumfreizeichnen gehören. Dem sichern Auge vertrauend, legt di Freizeichnung Grundlinien an, stellt di Haupteinteilung fest, ordnet di einzelnen Glider in reinlichen und charakteristischen Zügen ein. In dem saubern Umrisse scheidet si vom Lichte den Schatten durch auftragen von Tusche, Schraffenlagen oder wischen, mit Fleiß und Sorgfalt wachend, dass di Töne von mäßiger Tife sich ganz gleichmäßig und fleckenlos über di Schattenmassen ausbreiten. Wärend si dann das Blatt stufenweise durchschaut, Hellichter und Reflexe gewissenhaft aufspart, Eigenschattengrenzen und Kernschattenflächen fort und fort überarbeitet und di Übergänge mit Gefül abtont, siht si di Rundung immer entschidener hervortreten. Das Relief gewinnt Bewegung und endlich erfreuen uns Schattenwirkung und Linienrhythmus in gleichem Grade, weil si di Vorstellung des schön gerundeten Modelles erwecken.

Auf der Ausstellung trat besonders Schaffhausen durch seine wolgewälten Anwendungen der Schattenkonstruktion und sauberen Blätter im raummaßzeichnen hervor, wärend im freizeichnen außer Tessin das Seminar Küsnacht für di musterhaft durchgefürte Tusch- und Wischmanir, Bern und besonders Chur für di Schraffenmethode rümlich zu erwänen sind. Hir scheint auch am Orte, der vilfältigen Bemühungen unseres Herrn Wethli zu gedenken, dessen geeignete, scharfgeschnittene Modelle bereits verdinte Anerkennung und Aufname gefunden haben.

Methode. Wenn man einen Körper anschaut, um sich eine deutliche Vorstellung von seiner Form zu machen, so pflegt man denselben zu drehen oder um in herumzugehen, dann erwächst aus den verschidenen Ansichten im Bewusstsein di Vorstellung von dem Zusammenhange der Ecken, Kanten, Flächen. Um zu einer Zeichnung des Körpers zu gelangen, muss aber ein und diselbe Ansicht im Blickfelde des Bewusstseins erhalten werden und alle Vorstellungen, di von anderen Ansichten in der Erinnerung auftauchen oder durch zufällige Reize erwachen, sind fernzuhalten, zu *verdrängen.* Dise notwendige Hemmung im gewonten Wechsel der Vorstellungen verschuldet di Unlustgefüle, welche bei den ersten Übungen im raumzeichnen durch zerstreutsein oder Trägheit sich äußern. Überdis ligt ein weiterer Zwang für den Anfänger noch darin, dass er sich an eine lot- oder wagrechte Bildebene halten soll; denn er ist gewönt, den Gegenstand aus irgend einer Stellung zu disem zu betrachten, von welcher aus möglichst vile Flächen des Körpers überschaut werden; daher di Neigung zu perspektivischen Bildern. Disen Schwirigkeiten zu begegnen, wäle man anfangs Körper, welche in lot- und wagrechten Ebenen wol bekannte, leicht fassliche, besonders charakteristische Umrisse zeigen. Sache des erklärenden vorzeichnens ist es dann, sowol den Vorgang des entwerfens schrittweise einzuprägen, als namentlich durch das lebendige Wort di Aufmerksamkeit der Schüler bei fortwärender Vergleichung zwischen Bild und Körper in angemessener Spannung zu erhalten, damit nicht allein Linien und Formen in der Erinnerung bleiben, sondern zugleich deren räumliche Bedeutung richtig erfasst und deutlich festgehalten werde. Sofortiges reinzeichnen der ersten Entwürfe nebst vilfältiger Anwendung und eigener Kombination des gelernten nach passenden Vorschriften tragen hirauf dazu bei, dass richtige Ansichten di nebenher gewonnenen an Reizstärke überwigen und stets inniger verschmilzt Gewönung das Phantasibild der Raumform mit dem Erinnerungsbilde der ebenen Zeichnung. Dahin muss es kommen, dass der Zeichner von räumlicher Lage und Verkürzung jeder Linie, streichen und Bigung jeder Fläche, Anordnung und Raumverhältnissen jedes Körpers oder Flächensystemes sich genaue Rechenschaft gebe und zwar, so weit als immer möglich, ehe zu zeichnen begonnen wird; jeder Zug und jeder Ton soll das Ergebniss einer klaren Überlegung im ganzen verbunden mit sicherer Fertigung des einzelnen sein, von berechnendem maßzeichnen geleitet, durch Erinnerungsbilder des freizeichnens bestimmt, überhaupt vom Gefüle des richtigen und schönen getragen. Entwurf und Ausfürung beherrsche immerdar der Raumgedanke!

Thesen.

6) Beim raumzeichnen verschmelzen sich Tastvorstellungen von Tifenabständen, Linienbigungen und Flächenwölbungen mit Gesichtsvorstellungen von Schattentönen und Einbildungsvorstellungen ebener Linienumrisse zu Phantasibildern von Form, Lage, Bewegung, Größe der Körper, Flächen, Linien im Raume.

7) Es soll Fertigkeit erzilt werden, räumlich geschautes oder gedachtes durch Linien in der Ebene auszudrücken.

SCHWEIZ.

Berichtigung.

Geerter Herr!

In mein Votum über Schulreformen hat sich sowol in der Zeitschrift als in der Lererzeitung ein sinnverkerender Druckfeler eingedrängt. Ich wollte ja u. a. auch ein Wort *zu Gunsten* der schwer angefochtenen Realien sagen, dass si nicht verdrängt, sondern nur in di richtige Stellung gebracht werden sollen. Der betreffende Satz muss lauten: „Wenn der Referent in seinen Schlusssätzen u. a. auch sagt: „„Di Lerpläne müssen vereinfacht werden““, so möchte ich dis nicht in dem Sinne unterstützen, dass di Realien, namentlich Naturkunde und Schweizergeschichte *nun möglichst* zu verdrängen seien, da si ja auch einen bedeutenden Bildungswert haben, sondern wollte disem Gedanken liber di Fassung geben, dass di Realien stets den elementaren Hauptfächern untergeordnet werden sollen.“

Mit Hochachtung!

J. Christinger.

AUSLAND.

Di höhere Schulmeisterei und di Lebenspraxis in Deutschland.

Auf das vernichtende Urteil, welches der Direktor der Gewerbeakademie in Berlin, Prof. Reuleaux, über di deutsche Industrie in Folge der Niderlage, di letztere auf der Weltausstellung in Philadelphia erlitten hat, fällt, veranlasste di „Volkszeitung von Berlin", sich folgendermaßen zu äußern:

„Es erzälen di neuesten Zeitungsnachrichten, dass das zu erwartende (preussische) Unterrichtsgesetz nicht eine Gleichstellung der Gymnasien und der Realschulen enthalten wird. Es soll vilmer di volle Gymnasialbildung erforderlich bleiben für den sogenannten gelerten Statsdinst und di ärztliche Praxis. Di Realschulen sollen fortan nicht mer in solche erster und zweiter Ordnung eingeteilt werden, sondern werden one Unterschid so eingerichtet, dass si einen neunjärigen Lerkursus haben. Dabei soll zwar der Unterricht im Latein für di Realschule nicht zwangsweise verpflichtend sein; wer aber am Latein nicht teilgenommen hat, dem soll der Eintritt in das höhere Bergfach, Baufach, Forstfach, Postfach, sowi das Studium der Pharmacie, der Tirheilkunde und das Examen zum Offizirstande versagt bleiben.

Disen Nachrichten gegenüber können wir unsere Überzeugung nur dahin aussprechen, dass ein Unterrichtsgesetz, welches solche Beschränktheiten und solche Beschränkungen in der Wal des Berufes enthält, ein warhaft nationales Ungemach über uns heraufbeschwören würde, an dem wir vil schwerer zu leiden haben werden, als di Herren am grünen Tische und am Gelertenpulte anen. Der traurige Missstand, dass unser Erwerbsleben so heruntergekommen ist wi noch ni, und wir ganz außer Stande sind, mit den zivilisirten Staten zu konkurriren, würde durch ein Unterrichtsgesetz solchen Charakters nur noch verstärkt werden. Wenn di Herren Schulmeister und di Herren Büreaukraten den Wunsch hätten, unsere Jugend noch unpraktischer zu machen, als si bereits ist, so könnten si schwerlich eine wirksamere Gesetzgebung hifür ersinnen als dijenige, di si jetzt beabsichtigen.

Wir dürfen nämlich ni den Umstand außer Acht lassen, dass unser ganzer gebildeter Bürgerstand gezwungen ist, seine Söne in solche Schulen zu schicken, wo si sich im Alter von 17, 18 Jaren das Zeugniss der Reife zum einjärigen Militärdinste erwerben. Ein junger Mann mag noch so wenig Neigung zum gelerten Lebensberufe haben, er wird von den Eltern stets getriben, sich solch ein Zeugniss zu verschaffen, weil es in der Tat ein Familienunglück wäre, wenn er im Alter von zwanzig Jaren noch keinen praktischen Lebensweg betreten, sondern drei Jare lang im Here dinen müsste. Der einjärige Dinst ist di einzige Rettung aus dem schweren Ungemache, das jeden trifft, der erst nach dreijärigem Militärdinfte mit dem 24. Jare anfangen soll, sich im Erwerbsleben zu versuchen. So muss denn jeder junge Mensch den Notanker ergreifen, jeden praktischen Trib unterdrücken und unter allen Umständen auf der Schulbank ausharren, bis er sich krumm gesessen und in einem Gelertenkram, der im völlig gleichgültig ist, sein Jünglingsleben abgestumpft hat.

Wer sich im Leben umsiht, wi es sich durch disen Zustand gestaltet, der wird es begreiflich finden, dass andere Nationen, wo solch eine Einschränkung des Lebensberufes und solch ein hinausschiben der praktischen Tätigkeit für di Jugend bis in das bärtige Mannesalter nicht stattfindet, — einen bei weitem praktischeren Erwerbsstand besitzen. Freilich ist ein junger Bürgerson in England nicht so gelert und so geschult wi ein deutscher; aber er ist mit 17 Jaren schon mitten im Erwerbsleben und versteht es, etwas zu leisten, was zum Nationalwolstande beiträgt. Dass ein so erwachsendes Geschlecht uns bedeutend in der praktischen Welt überflügelt, das kann wol nimanden wundernemen.

Di traurige Lage unserer Erwerbsverhältnisse und ganz besonders das darniderligen unserer Industrie stellt uns allen di Aufgabe, di Ursachen dises Misstandes aufzufinden. In neuerer Zeit glaubt man, dise Ursache in dem „unsoliden Wesen unserer Fabrikation" herausgefunden zu haben, das uns um di Kundschaft des Auslandes gebracht hat. Hirin ligt etwas wares; aber keineswegs ist dise Ursache allein wirkend; es steckt noch etwas ganz anderes dahinter, nämlich unsere mangelhafte Erzihung der Jugend für di Erwerbstätigkeit, wir meinen di Jugend der wolhabenderen Klasse, di durch unsere in di Länge gezogene Schulmeisterei so unpraktisch wi nur möglich herangebildet wird.

Mit dem Volke, dem eigentlichen Arbeiterstande steht es besser. Di Volksschule leistet vortreffliches. Si ist reformirt im Geiste der neuern Zeit und gestützt auf einen guten Lererstamm, der glücklicherweise in der Zeit der Reaktion di trefflichen Traditionen besserer Zeiten nicht von sich abgetan hat. Der Son armer Eltern hört mit dem 14. Jare auf, schulpflichtig zu sein und tritt mit einem kleinen Schatze von Schulkenntnissen in das praktische Leben ein, um den in di angehörigen fremder Staten gleichen Standes wol beneiden dürfen. So gebildet wi unsere ärmste Jugend ist keine sonst in der Welt! Das ist eine anerkannt erfreuliche Tatsache. Leistet di Fortbildungsschule dann noch allen lernbegirigen eine Nachhülfe, so können wir stolz sein auf dise Verallgemeinerung nützlicher Kenntnisse, wi si in keinem andern Volke zu finden ist.

Dem jungen Menschen dises Standes ist freilich der dreijärige Militärdinst ein bedeutendes Hemmniss in der Erwerbstätigkeit; aber er tritt in disen Dinst erst ein, nachdem er di praktische Arbeit wol kennen gelernt und ausgeübt hat. Es bildet di Dinstzeit zwar eine Unterbrechung, aber doch keineswegs eine Zerstörung des Lebensberufes. Di strenge Ordnung des Militärwesens, di Sauberkeit, di Pünktlichkeit, di Sparsamkeit der Lebensweise ist eine nicht zu unterschätzende Schule für das fernere Leben. Si legt dem jungen Manne ein Opfer auf, das er dem Vaterlande bringt; aber si ist auch für in persönlich keine verlorene Zeit. Der Bauernbursche ist ein ganz anderer

adretter Kerl, wenn er di Soldatenjacke ausziht. Er hat Menschen, Städte, Provinzen, Zustände und Verhältnisse kennen gelernt, von welchen er in seinem Dorfe nimals was erfaren hätte. Und selbst der Städter geht in diser Schule nicht ler aus. Di Sicherheit seiner Hand, di Festigkeit seines Fußes, di Strammheit seiner Haltung und di Pünktlichkeit seines Wesens trägt im einen Gewinn ein, der, in richtigem Sinne verwendet, seine Dinstjare auch in seinem Erwerbsleben nicht als Verlust erscheinen lässt.

Fügen wir all dem noch unsere feste Überzeugung hinzu, dass di bessere Zeit nicht lange mer ausbleibt, wo eine verkürzte Dinstzeit eingefürt wird, so können wir disen Stand der Dinge für befridigend erklären.

Aber in dem Erwerbsleben spilt selbst der beste Arbeiterstand doch immer nur di zweite Rolle; di schöpferische Tätigkeit, di Unternemung, di Anlage, der Vertrib ist und bleibt der Kern des Erwerbswesens. Im Konkurrenzkampfe mit dem Auslande ist diser Kern hauptsächlich bestimmend und maßgebend. Felt es daran, so verkümmert selbst der beste und tüchtigste Arbeiterstamm und es tritt dann das ein, was man „schlechte Zeiten" nennt, deren Ursachen man so oft im weiten Felde sucht, wenngleich si ser nahe ligen.

Di Furcht vor der dreijärigen Dinstzeit treibt di Jugend der besser situirten Stände herdenweise in di sog. höheren Schulen. Di Gelersamkeit der Lerer impft der Jugend eine Art Gleichgültigkeit, oft gar eine Scheu für das praktische Erwerbsleben ein. Di Schulbank und di Schreiberei wird bis in das Jünglingsalter hinein herrschend. Selbst der fähige Schüler weiß sich bald besser in Athen und in Rom auszufinden als in der tatsächlichen Gegenwart. Di zur Gelersamkeit gar nicht geneigten Schüler aber müssen ire Jare hinbringen mit Dingen, di si sofort hinter sich werfen, wenn si nur erst das Zeugniss der Reife zum einjärigen Dinste in der Tasche haben. Da wird in Massen ein Schein des wissens gepflegt, der der Wissenschaft zu gar nichts dint. Für das Erwerbsleben aber ist der junge Mensch halb verloren. Er kennt es nicht und missachtet es wol gar. Da bleibt denn nichts anderes übrig, als nach dem Dinstjare di Jagd nach einem Ämtchen anzutreten. Es wachsen künftige Statspensionäre üppig empor, wärend es für di schaffenden Erwerbszweige an tätigen und fähigen Köpfen felt!

Wenn man di Warnemung macht, dass unsere Industrie bis zur völligen Vernichtung herabgesunken ist, so ist es di Pflicht der Behörden, den althergebrachten Zwang zur höheren Bildung fallen zu lassen, der unsere Jugend zu einem unpraktischen Schreibervölkchen macht, one der wirklichen Wissenschaft zu dinen. Di erweiterte Konkurrenz und der erweiterte Verker erfordern im Gegenteil eine ganz gewaltige Erweiterung der Erwerbsfähigkeit der jungen Welt. Man darf nicht mer Schulgesetze im Auge haben, wonach sämmtliche heranwachsende Söne der wolhabenden Klassen, di nicht gelerte werden sollen, bis ins 18. Jar an di Schulbank gefesselt sind. Man darf nicht mer den Zustand fortwachsen lassen, wo junge Leute erst nach dem abgeleisteten einjärigen Militärdinste sich umsehen können, was si denn eigentlich praktisch ergreifen sollen. Di Herren Schulmeister höherer Ordnung, di über Schulgesetze grübeln, täuschen sich ganz entsetzlich, wenn si meinen, dass das Geschrei aller Gemeinden nach Gymnasien aus dem unwiderstehlichen Wissensdurste entspringt. Es ist dis nichts als ein Rettungsschrei aller wolhabenden Väter nach der bequemen Möglichkeit, ire Söne durch ein Zeugniss der Reife zum einjärigen Militärdinste vor dem schrecklichen Missgeschicke des dreijärigen Dinstes zu waren, wodurch di Söne erst mit ganz fertigen Vollbärten anfangen, sich in der praktischen Welt ein Plätzchen der Wirksamkeit zu suchen. Wenn in der Verfassung geschriben steht, dass der Unterricht in der Volksschule obligatorisch ist, so ist dis ein ser kümmerlicher Ausdruck des tatsächlichen Zustandes. Man könnte noch mit voller Warheit hinzufügen: für alle höheren Stände ist ein Zustand sanktionirt, wonach jedem jungen Menschen ein ganzer Berg lateinisch aufgezwungen wird, wenn er nicht zur Strafe in den dreijärigen Militärdinst verfallen soll.

Zum allermindesten sollten unsere schulmeisterlichen Gesetzgeber, wenn si dem Grundübel nicht abhelfen können, doch daran denken, di Realschulen zu vermeren und zu Vorschulen des praktischen Lebens mit vollem Anrechte an allen Vorteilen des Gymnasiums zu gestalten. Aber auch dis steht nicht einmal in Aussicht. Da werden noch Unterschide gemacht, wonach man nur in das Bergfach, das Baufach, das Forstfach, das Postfach u. s. w. nach einem lateinischen Examen eintreten kann, als ob unsere Berge ire Mineralien nur auf Zaubersprüche lateinischer Beschwörungsformeln hergeben wollten. Was di Bauten, di Forsten mit Latein zu tun haben, mag der libe Himmel wissen, und di Post gar, di ordentlich eine Ere dreinsetzt, alles deutsch zu bezeichnen, soll nun auch durchaus erst nach einer lateinischen Formel ire Eintrittspforte dem jungen Menschen öffnen! Worauf läuft dis alles hinaus? Leider hat all das praktisch gar keine andere Folge, als dass di Jugend mit dem Schmucke eines fruchtlosen lernens ausgestattet wird, der si in dem wirklichen Leben fremd bleiben und nackt und hülflos in di Welt treten lässt.

Es tut uns weh, es ganz auszusprechen, wi tif di schaffende Kraft bei uns gesunken ist in diser unerschöpflichen Jagd nach Schulmeisterweisheit. Da schickt man ordentlich Deputationen in di Fremde, um eine gute Straßenfegemaschine zu erobern! Dampf, Gas, Wasserleitung, Eisenban, Kanalisation, alles ist bei uns Import aus der Fremde. Export haben wir nicht mer! Di Gewerbe ligen darnider! Dafür sitzt di höhere Schulmeisterei und sinnt und sinnt, wi man di Jugend an di Schulbank fesselt und ir recht gründlich di Lebenspraxis verleidet, di uns vor allem nottut.

Darum fasst uns, offen gestanden, ein stilles Grauen vor der Aussicht auf Schulgesetze dises Geistes. Wir glauben schir, dass di wirkliche Wissenschaft und das tatkräftige Leben one solche Gesetze noch besser fortkämen."

LITERARISCHES.

Fried. Harder: Handbuch für den Anschauungsunterricht. 7. Auflage. Altona, F. Hammerich.

Dises Handbuch ist seit 20 Jaren bekannt, und es genügt, dass wir hir das erscheinen der neuen Auflage anzeigen. Wir bemerken bloß, dass dises Handbuch auch auf den Mittelstufen der Volksschule gebraucht werden kann, da es zalreiche Beschreibungen aus dem naturkundlichen Unterricht bitet.

A. Müller: *a.* Volksschulatlas, *b.* Kleiner Schulatlas. Weimar, photolithographisches Institut, H. Graap.

Der erste von disen Atlassen enthält 12 Blätter und kostet 75 Cts.; der zweite enthält 21 Blätter und kostet 1 Fr. 25 Cts. Di Zeichnung ist ser sorgfältig und schön, und an Wolfeilheit übertreffen dise Atlasse alle mir bekannten; si verdinen daher namentlich für Volksschulen unsere beste Empfelung. *W.*

Offene Korrespondenz.

Herr A. S. in F.: Es ist gut, wenn Si seinerzeit dem Setzer beistehen. Wenn sich das konsonantische Element kurz behandeln lässt, so mag es später auch Platz finden.

Anzeigen.

Mise au concours.

Une place de maître ordinaire de l'école normale de Porrentruy, avec un traitement de fr. 3000 au plus, est mise au concours. Obligations, 28 heures de leçons par semaine dans les branches suivantes: langue allemande, géographie et calligraphie ou autres branches suivant entente avec le directeur, dans les 4 classes d'élèves-régents de l'établissement.

Les aspirants sont invités à se faire inscrire à la Direction de l'éducation du canton de Berne avant le 15 février prochain. (B 2028)

Berne, le 15 janvier 1877.

La Direction de l'éducation.

Ecole normale des régents du Jura bernois.

Concours d'admission d'élèves.

Conformément aux dispositions des art. 48, 49 et 50 du règlement du 31 décembre 1875, la Direction de l'éducation informe les intéressés qu'il y aura en mars prochain, à l'école normale de Porrentruy, des examens d'admission d'élèves-régents pour composer la IVme classe. (B 2027)

Les candidats qui doivent être dans leur 15me année, sont invités à se faire inscrire chez le Directeur de l'école normale à Porrentruy **avant le 15 février** et lui adresser les actes suivants:

1° Un acte de naissance;
2° un certificat médical, constatant la vaccination et la santé de l'aspirant, et notamment les vices constitutionnels dont ils pourrait être atteint;
3° un certificat concernant l'éducation, l'instruction, le caractère et la conduite de l'aspirant, délivré par le régent de celui-ci, amplifier et légalisé par la commission d'école.

Les certificats 2 et 3 sont remis cachetés par le signataire; les certificats non cachetés seront refusés. MM. les maires des communes du Jura sont instamment priés de publier.

Berne, le 18 janvier 1877.

La Direction de l'éducation.

Reallererstelle.

Di Stelle eines **Reallerers** an der I. Klasse der Realschule zu Unterhallau wird himit zu freier Bewerbung ausgeschriben. Befähigung zur Erteilung des Lateinunterrichtes wird gewünscht. Di Besoldung beträgt Fr. **2000.** Amtsantritt mit Ostern oder sogleich. Anmeldungen sind schriftlich mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang unter Beilegung der Zeugnisse **bis zum 31. Januar** 1877 an di tit. Erzihungsdirektion einzusenden.

Schaffhausen, den 9. Januar 1877. (M 251 Z)

A. A. des Erzihungsrates:
Der Sekretär: **Emanuel Huber,** Pfarrer.

Schultische. (Spezialität.)

Ein-, zwei- und merplätzig, nach den neuesten Systemen, solid und sauber gearbeitet, lifert zu jeder Zeit prompt und billig mit Garantie

J. Herzig, Sohn, Schreinermeister
in **Langenthal.**

(Zeichnungen und Beschreibung der Tische versende auf Wunsch gratis.)
Vile Zeugnisse können vorgewisen werden.

Ser gut gearbeitete und billige (M 3760 Z)

Schulreisszeuge

für Lerer mit bedeutendem Rabatte empfilt

Fr. Sulzer, Mechaniker, Grabengasse
in **Winterthur.**

Offene Lererstelle.

An der Waisenanstalt in Basel ist auf Mitte oder Ende April di Stelle eines Lerers für di Primar- event. Sekundarstufe zu besetzen. Befähigung für Erteilung des französischen Elementarunterrichtes ist ser erwünscht.

Anmeldungen unter Beifügung von Zeugnissen sind bis 19. Februar an den unterzeichneten zu richten, welcher auch nähere Auskunft über Besoldung, Verpflichtungen etc. erteilt.

Basel, 20. Januar 1877.

Schäublin, Waisenvater.

Offene Lererstelle.

Di Stelle eines Lerers an der mit Mai l. J. zu eröffnenden neuen Mittelschule (Oberprimarschule mit einem Jareskurse) im Dorfe in hir, mit 1800 Fr. Gehalt und 300 Fr. Wonungsentschädigung, wird anmit zu öffentlicher Bewerbung ausgeschriben. Anmeldungen und Zeugnisse sind bis Mitte Februar an den Unterzeichneten zu richten.

Gais, 15. Januar 1877.

Namens der Schulkommission:
Heim, Pfarrer.

L'Educateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Daguet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellengesuchen, Empfelungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung", Herrn Buchhändler **Huber** in **Frauenfeld,** adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.

Schulmodelle
für den Zeichenunterricht

bei **Louis Wethli,** Bildhauer in **Zürich.**

Töchterpension.

Töchter, welche di französische Sprache erlernen wollen, finden Aufname in der Pension Jacot-Miéville in Colombier, Kanton Neuenburg. Beginn des Kurses 3. April. Preis 850 Fr. järlich. Referenz: Herrn Pfr. Rosselet in Colombier.

Durch alle Buchhandlungen ist zu Fr. 1 zu bezihen:

Hohl, A., Chronolog. Übersicht der allgem. Geschichte. 184 Seiten, 2 Tabellen. Ser dinlich zur Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht und auf zu bestehende Patentprüfungen.

Hizu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 4 der „Schweiz. Lererzeitung“.

La Favorita-Cigarren,

von ausgezeichneter Qualität, in schönen braunen Farben und eleganter Verpackung, sind bedeutend unter dem gewönlichen Fabrikpreise, per 1000 Stück à Fr. 23, per 250 Stück à Fr. 6 zu bezihen bei

Friedrich Curti zur „Akazie“ in **St. Gallen.**

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorrätig und durch jede Buchhandlung zu bezihen:

Brillante Salon-Kompositionen für Piano

von **L. Zeise.**

Op.		Fr. Ct.	Op.		Fr. Ct.
*l. 1.	Sehnsucht	1. —	l. 15.	Lockvogel. Tyrolienne	1. —
l. 2.	Heimweh	1. —	l. 16.	Die Graziöse. Mazurka	1. —
l. 3.	Liebchens Traum (1. Ausg.)	1. —	m. 17.	Der Liebesbote. Galopp	1. 35
m. 3.	„ „ (2. Ausg.)	1. 70	zs. 18.	1) Alpenglocken	2. 35
m. 4.	Heimatsglocken (1. Ausg.)	2. 35	zs.	2) Das Abendgebet	2. 70
zs. 4.	„ (2. Ausg.)	2. 70	zl.	3) Das Morgengebet	2. —
m. 4.	„ (3. Ausg.)	2. —	zs.	4) Der Sennerin Gruss	2. 35
l. 6.	Die Liebenswürdige. Mazurka	1. —	zl. 19.	Aelplers Abschied	2. —
m. 7.	Die schöne Träumerin	1. 35	zs. 20.	Feentanz	2. —
zs 8.	Salon-Mazurka	1. 35	zl. 21.	Wie könnt ich Dein vergessen	1. 70
m. 9.	Gebet in stiller Nacht (1. A.)	1. 35	zs. 22.	Tausendschön	2. 35
m. 9.	„ „ „ „ (2. A.)	2. —	m. 23.	Süsses Hoffen. Nocturno	1. 35
m. 10.	Du nur allein	1. 70	l. 24.	Ein süsser Blick. Mazurka	1. —
l. 13.	Vielliebchen. Walzer	1. 35	m. 25.	Bosniakischer Tanz	2. 35
l. 14.	Wiedersehn. Polka	1. —			

*) Leichten Stücken ist ein „l“, zimlich leichten „zl“, mittelschweren „m“ und zimlich schweren „zs“ vorgedruckt.

. . . . . Alle dise brillanten, melodiösen und leicht ausfürbaren Kompositionen sind für Klavirspiler geschriben, welche keine allzu große technische Fertigkeit besitzen. Ir harmonischer Wolklang, ire reizenden Melodien, ire gefülsreiche Einfachheit, ire elegante, brillante und effektvolle Ausdrucksweise zeichnen si vor vilen anderen Stücken aus. Zur weitern Fortbildung etc.

„Der Schulfreund“, päd. Zeitschr. f. Elsass-Lothr.

Ueberallhin, wo keine Handlung zugängig, direkt und franko von Unterzeichnetem gegen Einsendung des Betrages versendet. Jeder Bestellung von Fr. 8 für Fr. 2. 70 und jeder von Fr. 13. 35 für Fr. 6. 70 nach Wal gratis beigelegt. Alle Stücke zusammen statt Fr. 48 für nur Fr. 28.

Mülhausen i. Elsass. **L. Zeise.**

Für Schulen!

Spezialität v. ***Schreib-*** u. ***Zeichenmaterialien***

von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. **Schulvorsteherschaften** und Herren **Lerern** empfele mein stets bestassortirtes Lager zn gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei **vorzüglicher Qualität** durch **billige Preise** auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. **Radirgummi Ia Ware,** beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes.

Engros-Lager von **Bleistiften** von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße **Zeichenkreide,** in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von **Stalfedern** der renommirtesten Fabriken.

Federnhalter und **Griffel.**

Zeichenpapire (Thonpapire), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapire etc. etc., sowi alle übrigen ins Fach des **Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels** einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedinung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, **St. Gallen.**

H. Blom in Bern,
Annoncen-Expedition
(G. L. Daube & Comp.)

befördert täglich zu den Originalpreisen Inserate **in alle Zeitungen aller Länder,** lifert über jede Annonce den Beleg gratis und bewilligt bei größeren Aufträgen di günstigsten Bedingungen.

Ausfürlich. Zeitungsverzeichn. gratis, franko.

Von dem in meinem Verlage erschinenen

Universal-Lexikon,

ein Nachschlagebuch über alle Zweige des menschlichen wissens und für alle Stände in 4 Bänden oder zirka 50 Heften à 60 Cts., welches in disem Blatte so günstig besprochen wurde, ist Heft III kürzlich erschinen und Heft IV unter der Presse. — Ich empfele dasselbe allen Herren Lerern zur Anschaffung, sei es für iren Privatgebrauch oder für di von inen verwalteten Bibliotheken.

Zürich, den 18. Januar 1877.

Caesar Schmidt.

Haus- u. Familien-Schiller.

Neue illustrirte Oktavausgabe

von

Schillers sämmtl. Werken.

Mit Biographie,
Einleitungen und Anmerkungen von
Robert Boxberger.

8 starke Bände in 50 Lifer. à 70 Rappen.

Grote'sche Ausgabe.

Dise neue Schillerausgabe ist das Resultat jarelanger Vorarbeiten; si ist bestrebt, in literarischer und illustrativer Bezihung als ein Ausfluss der Leistungen der Neuzeit dazustehen und weitgehende Ansprüche zu befridigen.

Zu Bestellungen auf dise neue Schillerausgabe, von welcher auf Verlangen di ersten zwei Liferungen zur Ansicht gesandt werden, empfilt sich

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Bret Harte,

Kalifornische Erzählungen.

5 Bdch. in eleg. Leinwandband Fr. 1. 60.
Einzelne Bändchen broschirt à 30 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Zu bezihen durch **J. Hubers** Buchh. in **Frauenfeld** sind folgende rümlichst bekannte Werke:

1. Unterrichtsbriefe für das Selbststudium Erwachsener.

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Briflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener.

In Deutschland vilfach nachgeamt und von fast allen Kulturvölkern des Auslandes adoptirt. Seit 1856 alljärlich neu aufgelegt. Empfolen von Diesterweg, Herrig, Schmitz, Staedler, Viehoff und andern Autoritäten.

1) Englisch von dr. C. van Dalen, Henry Lloyd und G. Langenscheidt.

24. Aufl I. Kursus: Brif 1 bis 18 (Lektion 1 bis 36). II. Kursus: Brif 19 bis 36 (Lektion 37 bis 72).

2) Französisch von Charles Toussaint und G. Langenscheidt.

24. Aufl. I. Kursus: Brif 1 bis 18 (Lektion 1 bis 36). II. Kursus: Brif 19 bis 36 (Lektion 37 bis 72).

Jeder Brif umfasst mindestens 16 Seiten. Vollständige Kurse in Karton (Mappe nebst Futteral).

Bezugsbedingungen für jedes der obigen Werke. Honorar pro Kursus jeder Sprache (gleichvil ob in einzelnen Brifen oder in vollständigen Kursen): bei Entrichtung des Honorars auf einmal oder in Ratenzalungen von mindestens 4 Fr.: 24 Fr. Di Verpflichtung der Teilnemer erstreckt sich immer nur auf Abname eines vollständigen Kurses. Kursus I und II einer Sprache zusammen (auf einmal oder Kursus II unmittelbar nach Empfang des ersten) bezogen, statt 48 Fr. nur 36 Fr.

2. Schulgrammatiken. Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen.

(Nicht für den Selbstunterricht.)

Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt.

In vir Abteilungen: Vorschule (unterste Stufe). 6 Bog Ungeb. Fr. 1. Kursus I (untere Stufe). 8. Aufl. 15. Bog. Ungeb. Fr. 2. Kursus II (mittlere Stufe, etwa bis quarta). 4. Aufl 18 Bog. Ungeb. Fr. 2. 70. Kursus III (etwa tertia bis prima). 2. Aufl 25 Bog. Ungeb Fr. 4. (Kursus I und II von Toussaint und Langenscheidt, Vorschule und Kursus III von Dr. Brunnemann, Direktor der Realschule I. Ordnung zu Elbing.)

Deutsche Sprachlehre für Volks- und Bürgerschulen

von **Dr. Daniel Sanders.**

Zirka 11 Bog. Fr 1. 35

3. Wörterbücher. Encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.

Mit Angabe der Aussprache nach d. phonetischen System d. Methode Toussaint-Langenscheidt.

A. Grosse Ausgabe.

Teil I, französisch-deutsch. Von Prof. Dr. Karl Sachs (an der Realschule I. Ordnung zu Brandenburg a. d. Havel). 205 Bogen oder 1640 Seiten groß Lexikonformat. Preis (unter Vorbehalt der Erhöhung): broschirt Fr. 37. 35, in dauerhaftem Halbfranzband mit Titel in Golddruck und Blindpressung Fr. 42. 70. — Teil II, deutsch-französisch. Unter Mitwirkung von Dr. César Villatte (ord. Lerer am Gymnasium Carolinum zu Neu-Strelitz) von Prof. Dr. Karl Sachs. In ca. 25, je 10 Bg. starken Lif. à Fr. 1. 60. Seit 1. April 1874 virteljärlich eine Lif. erscheinend. (Für eine etwa nötig werdende zweite Subskription wird eine Erhöhung des Liferungspreises vorbehalten.) „Provis. Probeliferung" (enthaltend Vorrede etc. und Textproben beider Teile) ist von uns gegen Deponirung von Fr. 1. 60 insofern kostenfrei zu erhalten, als si hirfür event. zurückgenommen wird.

B. Hand- und Schulwörterbuch der deutschen nnd französischen Sprache.

Mit Angabe der Aussprache nach d. phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Von **Prof. Dr. Karl Sachs** (a. d. Realschule I. Ord. zu Brandenburg a. d. Havel).

Teil I, französisch-deutsch, 96 Bog. oder 768 Seiten. Preis: br. Fr. 6, geb. Fr. 8. (Teil II, deutsch-französisch, erscheint sofort nach Beendigung desselben Teiles der großen Ausgabe.)

Nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

Englisch-deutsches Supplementlexikon.

Als Ergänzung zu allen bis jetzt erschienenen englisch-deutschen Wörterbüchern, insb. zu Lucas.

Mit Angabe der Aussprache nach dem phonet. System d. Methode Toussaint-Langenscheidt Durchweg nach englischen Quellen bearbeitet von **Prof. Dr. A. Hoppe.**

XVI und 480 Seiten groß Lexikonformat. Preis br. Fr. 12, geb. Fr. 14. 70.

Kurzgefasstes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache.

Von **Dr. Daniel Sanders,** Verfasser des großen deutschen Wörterbuches.

8°, 196 Seiten. Preis Fr. 2. 70, geb. 3. 35.

4. Lesebücher. Mosaïque française

ou Extrait des prosateurs et des poëtes français.

A l'usage des Allemands par **A. de la Fontaine,** membre de la Société berlinoise pour l'étude des langues modernes.

Deuxième édition (in-8°, 286 pages). Prix: fr. 2. 70, reliée fr. 3. 35.

The Cricket on the Hearth

a Fairy Tale of Home by Charles Dickens.

Für den Schul- und Privatgebrauch mit sprachlichen und sachlichen Bemerkungen (unter steter Bezugname auf Fölsings englische Grammatik u. di van Dalen-Lloyd-Langenscheidt'schen Unterrichtsbrife) ausgestattet von **Prof. Dr. A. Hoppe.**

2. Aufl. Preis Fr. 1. 35, geb. Fr. 1. 75.

5. Literaturgeschichte.

Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature franç. A l'usage des classes supérieures. Par Toussaint et Langenscheidt. 2me éd.; 16 p. Prix fr. 1.

Grundriss der Geschichte der engl. Sprache und Literatur. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 5. Aufl. 40 Seiten. Preis Fr. 1.

6. Diversa.

English vocabulary. By Charles van Dalen. 3. Aufl. Fr. 1. 35, geb. Fr. 2.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles par Mme **Catherine Dræger,** née Sigel (de Morges). 2 séries à fr. 1. 35.

Anweisung, das Geschlecht sämmtl. franz. Substantive durch 6 gereimte Fabeln in wenigen Tagen leicht und gründlich zu erlernen. Von Toussaint u. Langenscheidt. Preis Fr. 1. 35.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 800 Bändchen erschinen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in **Frauenfeld.**

P. S. Ein *detaillirter* Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei Bestellungen nur di nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abname von 12 und mer Bändchen auf einmal erlassen wir diselben à **25 Cts. franko.**

Für Lerer und Eltern!

Unter der Presse befindet sich und wird nächster Tage erscheinen:

Schw. Deklamirbuch

für Schule und Schuljugend.

Eine von gewigten Schulmännern empfolene ser reichhaltige Auswal von Deklamationen sammt Lerfaden zur Deklamation

Dises elegant ausgestattete Buch darf besonders zu Geschenken für di Jugend bestens empfolen werden.

In allen Buchhandlungen zu bezihen.

Verlagsbuchhandlung Lang & Comp., Bern.

Garantie. Leichte Anschaffung.

Amerikaner

Cottage Orgeln

(Harmoniums)

für Kirche, Schule u. Haus

von **ESTEY & COMP.**

Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in ihrer Art an Fülle und Schönheit des Tones, sowie eleganter, gediegener Ausstattung. Aeusserst leichte, dem Klavier gleichkommende Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.

150 Medaillen

erste Preise und Diplome.

Ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber von den bedeutendsten Künstlern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Lothringen u. den südl. Theil Badens:

GEBRÜDER HUG

Harmonium-Niederlage

Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern, ZÜRICH.

Ersatz für kleinere u. mittl. Kirchenorgeln. Schönstes, geeignetstes Hausinstrument.

Zeugnisse u. Preislisten gratis. Spezialkatalog gratis.